



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Cassel-Land

Holtmeyer, Alois

Marburg, 1910

Weimar

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97650](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97650)

Kirche.

Die Kirche, über die ältere Baunachrichten fehlen, besteht aus einem rechteckigen, im Lichten 11,60 m langen und 7,80 m breiten Schiff und einem quadratischen, im Innern 3,35 m messenden Westturm. Gotischen Ursprungs sind, wie das unregelmäßige, an den Kanten mit Quadern gefaßte Bruchsteinmauerwerk dartut, der Hauptteil der nördlichen Langhauswand, der noch ein vermauertes schlitzenartiges Fenster besitzt, und das viergeschossige Glockenhaus, das am Sockel von der Schräge und unterhalb der Glockenstube von der Kehle umzogen wird. Abgesehen von dem rundbogigen, mit gotischem Kämpfer versehenen, verstümmelten Durchgang zum Langhaus weisen jedoch die Öffnungen des Turmes keine mittelalterlichen Formen mehr auf. Die Westtür ist wie das Fenster des ersten Stockwerkes flach geschlossen, während die Glockenstube auf der Nord-, West- und Südseite gepaarte Rundbogenöffnungen besitzt. Auf dem ziegelgedeckten flachen Fuß des Helmes erhebt sich der doppelgeschossige achteckige mit Schweifhaube abgeschlossene Tambour. Die Wetterfahne zeigt das Jahr 1791. Im wesentlichen aber dürften die Änderungen am Turm aus derselben Zeit stammen, in der man das Schiff nach Osten und Süden vergrößerte. Das Jahr dieses Erweiterungsbaues nennt die Inschrifttafel über dem in der Mitte der Südfront befindlichen flachbogigen Eingange „LANDRATH*V*BIEDENFELD* PASTOR*THOMAS*WALPER*MAUR*U*STEINH*M*PH*NOLL*GREBE*C*KOERTELL*CURATOR*L* KOERTELL*1782*“, welche die späteren Ergänzungen „July“ und „AEDES HAEC AEDIFICATA“ erhielt. Das neue Mauerwerk besteht aus größeren regelmäßigen Quadern. Das flachgedeckte Innere zeigt bei Anordnung der Emporen auf der Nord-, West- und Südseite, der Orgel an der Turmwand und der Kanzel an der Chormauer hinter dem Altare die übliche Einrichtung. Die Längswände besitzen je zwei, die Ostwand ein hohes Flachbogenfenster, das in verkürzter Form als Oberlicht über dem Haupteingange erscheint. Den anspruchsvollen Bau schließt ein biberschwanzgedecktes Satteldach ab. Ein Glockenguß im Jahre 1837 interessiert deshalb, weil außer Henschel und Sohn der sonst im Kreise nicht vorkommende Glockengießer Bartholomäi in Holzhausen zur Preisabgabe aufgefordert wurde.¹

Tafel 116 u. 4

Die auf der Nordseite des Friedhofes erhaltene Mauer, welche die ungenau orientierte Anlage ehemals in Form eines Rechtecks umgab, weist noch den schmalen Absatz des alten Wehrganges auf.

Glocken.

Östliche Glocke. Unterer Durchmesser 0,75 m, Höhe 0,57 + 0,12 m. Acht senkrechte Henkel. Auf Mantel „UMGEGOSSEN IM IAHR 1837 BEIM ZEITIGEN PREDIGER C. SCHAEFER UND BUERGERMEISTER SIEGENER ZU WATTENBACH DURCH HENSCHEL UND SOHN IN CASSEL“.

Westliche Glocke. Unterer Durchmesser 0,77 m, Höhe 0,63 + 0,13 m. Sechs geschwungene Henkel. Am Hals „ME.FFCIT.IOHANN.FRIDERICH.ANTON.STORCK.F.H.STUCK.G.IN.CASSEL.“, am Schlag „VOR DIE GEMEINDE WATTENBACH 1779“.

Weimar.

Der Name des am Fuße des Hangarsteines gelegenen Ortes, den Piderit² vom Eigennamen des Besitzers (win = Freund) ableitet, Arnold³ als Weideborn oder Weidemarsch, Schimmelpfennig⁴ als Weidenwasser, Nebelthau⁵ als Sumpf deutet und Vilmar⁶ mit dem Weinbau in Verbindung bringen möchte, erscheint 1310 als villa Wimaria.⁷ Eine capella in Wimar wird bereits 1097, die ecclesia daselbst 1209 genannt.⁸ Der vicarius in Wimaria erscheint 1311, der pherner czo Wimar 1415.⁹ Der Pfarrkirche zu Wymar geschieht

¹ Acta den Umguß einer Kirchenglocke zu Wattenbach betreffend. Konsistorium Cassel.

² Ortsnamen, S. 312. — ³ Ansiedelungen, S. 116 u. 537. — ⁴ Ortsnamen. — ⁵ Denkwürdigkeiten, S. 249.

⁶ Ortsnamen, S. 281. — ⁷ Urk. d. Klost. Hasungen. St.-Arch. Marburg. — ⁸ Landau, Hessengau, S. 76.

⁹ Urk. d. Klost. Hasungen. St.-Arch. Marburg.

1395 wieder Erwähnung.¹ Ehemaliger Patron war das St.-Martinsstift zu Cassel. Im Jahre 1107 übergab der Edle Ditmar den Ort dem St.-Albansstifte zu Mainz, von dem es später an das Kloster Ahnaberg überging. Über die zur Ortskirche gehörenden Güter in Reimundshausen war zwischen Abt Wolfrad und dem Konvente von St. Alban einerseits und dem Ahnaberger Kloster andererseits ein Streit ausgebrochen, der 1209 dahin beglichen wurde, daß die Ahnaberger Nonnen die Güter gegen eine jährliche Abgabe von 30 Solidi an den prepositus in Wimar behalten sollten.² Eine curiam dominicalem in Wimar cum jure patronatus ecclesie ville ejusdem verkaufte Abt Konrad von St. Alban 1302 denselben Nonnen für 50 Mark Silber.³ Mit dieser Besitzung gleichbedeutend muß jener Fronhof oder Dinkhof in Wimar sein, für dessen Hospizfreiheit 1319 Propst Hermann von Ahnaberg dem Landgrafen Otto von Hessen zwei Mühlen bei Melsungen übergab.⁴ Zu den Dotationsgütern, mit denen Landgraf Heinrich 1366 das Martinsstift bedachte, gehörten auch Liegenschaften zu Wymar.⁵ Im Mainzer Subsidiarregister vom Jahre 1505 war der Ort mit 20 Albus eingetragen.⁶ Zu dem an der Kreisgrenze gelegenen Dorfe gehört jetzt das früher von verschiedenen Pfarreien versehene Schloß Wilhelmstal als Vikarie.⁷

Von älteren Flurbezeichnungen seien der „Kreuzstein“, die „Hölle“, die „Judenstraße“ und der „Judenwinkel“ genannt. Am Hangars liegen der „Galgenberg“ und die „Globusäcker“, im Orte die „Königsfahrt“ und der „Lindenplatz“. Die unweit des Ortes befindliche Wüstung Sigersen bezeichnet einen Platz, der in einer Urkunde des 12. Jahrhunderts Erwähnung findet.⁸

Kirche.

Ältere Baunachrichten fehlen. Nach Bachs nicht näher begründeter Annahme hat man eine Bautätigkeit im 13. und 14. Jahrhundert anzunehmen. Eine Ausbesserung und Vergrößerung fand 1816 statt. Das Innere des Baues wird 1835 als dunkel, der ganze Zustand als baufällig bezeichnet.⁹ Eine gründliche Instandsetzung des Langhauses unter Ersatz des alten Satteldaches durch einen neuen Stuhl und Einbeziehung von Strebepfeilern im Westteile des Schiffes sowie eine völlige Erneuerung des baufälligen Turmes wurde 1906 vom Architekten Gerhardt vorgenommen. Eine Neubemalung des Inneren erfolgte ein Jahr später.

Tafel 117, 1-3,
u. 119, 1-3

Der jetzige Bestand läßt unschwer zwei Hauptbauperioden erkennen. Frühromanisch ist der im Lichten 12,90 m lange und 6,70 m breite Westteil, spätromanisch der 11,85 m lange und 5,75 m breite Ostteil des einschiffigen Langhauses. Mit dieser Erweiterung, die sich nicht nur durch die geringere Breite des lichten Raumes, sondern auch durch eine größere Stärke der Umfassungswände kennzeichnet, ging eine Überdeckung des ganzen Schiffes mit Kreuzgewölben Hand in Hand. Das Fehlen der Strebepfeiler und der

Tafel 118, 14

Kämpferabschluß der inneren Wandvorlagen mit der Schräge einerseits, der gedrückte Spitzbogen der Gurten andererseits ist für die Entstehungszeit der Wölbung bezeichnend. Der ungleiche Stich der Gurtbögen im alten und neuen Bestand erklärt sich ungezwungen aus der vergrößerten Höhe, die, wie das Umfassungsmauerwerk ersichtlich macht, der neue Chor erhielt. Die Kappen selbst, zwei für den alten und zwei für den neuen Teil, sind, wie die Gurte der Westhälfte, untergegangen. Ihre Stelle nehmen spätgotische Kreuzgewölbe ein, deren kehlprofilierte Rippen dort, wo die alten Gurtbögen sich erhalten haben, auf

Tafel 118, 15
u. 16

achteckigen Konsolen aufsitzen, an den übrigen Stellen sich am Kämpfer verschneiden. Die gleiche Höhenlage der Schlußsteine hatte den Aufbau eines Fachwerkdrempels im alten Teile zur Voraussetzung. Als Verzierungen auf den Schlußsteinen finden sich Sterne und ein Christuskopf. Eine Sicherung gegen den Gewölbeschub durch Strebepfeiler wurde lediglich im neuen Ostteile vorgesehen. Dem spätgotischen Bauabschnitt gehören

Tafel 118, 13

noch die schlichten Sakramentsnischen des Chores, die drei spitzbogigen maßwerklosen Fenster der Südfront

¹ Urk. d. Klost. Ahnaberg. St.-Arch. Marburg. — ² Wenck, Landesgeschichte III, Urk. Nr. 96.

³ Cod. prob., Urk. Nr. 382. — ⁴ Kuchenbecker, Anal. Hass. IX, Urk. Nr. 34.

⁵ Kuchenbecker, Anal. Hass. V, Urk. Nr. 3. — ⁶ Würdtwein, Dioec. Mogunt. III, S. 528.

⁷ Hochhuth, Stat., S. 56. — ⁸ Teuthorn, Geschichte der Hessen V, S. 468. — ⁹ Bach, Kirchenstat., S. 70.

und das im Westteile derselben Wand befindliche Spitzbogenportal mit durchstoßenem Pfostenwerk an. Das diesem Haupteingang benachbarte rechteckige Westfenster ist von 1735 datiert. Ein flachbogiges wenig älteres Fenster zeigt die Nordwand des Chores. Die kleinen rechteckigen Lichtöffnungen in der Nordwand des Westteiles, die jetzt der Erleuchtung der hier aufgestellten Emporen dienen, müssen dem Ursprungsbau zugeschrieben werden. Die Emporen selbst, die sich auch über die West- und Ostseite erstrecken, sind wie das übrige Gestühl aus Resten der Renaissance- und Barockzeit zusammengesetzt. Ein Fachwerkanbau von quadratischer Grundfläche, mit halbkreisförmig geschlossenem Fenster versehen, scheint das Ergebnis der obengenannten Bauperiode von 1816 zu sein. Die Orgel hat an der Ostwand hinter dem Altare, die Kanzel an der freien Südseite Aufstellung gefunden. Im Äußeren ist das aus Tuff und Sandbruchsteinen bestehende Mischmauerwerk mit Mörtel stark verstrichen.

Tafel 118, 1 u. 2

Tafel 118, 9—12

Der untergegangene Turm, dessen Kernstück mit dem Westteile des Langhauses gleichaltrig gewesen sein muß, bestand aus vier älteren, von kleinen Rechtecköffnungen durchbrochenen Geschossen, die von dem alten Hauptgesimse abgeschlossen wurden, und einem spätgotischen Oberstock. Die nachträglich zugesetzte Durchgangshalle des Erdgeschosses zeigte die Reste eines Kreuzgewölbes mit halbkreisförmigen Schildbögen. Die Glocken hingen in dem jüngeren, achteckigen, mit Schweifkuppel abgeschlossenen Helme, dessen Wetterfahne die Jahreszahl 1816 aufwies. Streben aus mittelalterlicher und jüngster Zeit reichten nicht hin, dem wenig sorgfältig gemauerten, schon in der Gotik ausgebesserten Baukörper eine dauernde Sicherheit zu geben, so daß dessen Abbruch nicht zu vermeiden schien. In seiner neuen Fassung zeigt das Glockenhaus eine im gotischen Geschmacke gehaltene beschieferte Spitze mit Nebentürmchen.

Tafel 118, 1 u. 3

Kanzel, von Sandstein, achteckig, mit spätgotischen blinden Maßwerken in den Feldern, mit achteckigem Schaft, an dessen Fuß kleine Wappen mit leeren Feldern und einem Steinmetzzeichen, und mit kreisförmigem Sockel, dessen Oberfläche durch kerbschnittartig vertiefte Rautenmuster belebt ist.

Orgel, am Prospekt einreihige Pfeifenstellung in sieben abwechselnd hohen und niedrigen Feldern, mit geschnitzten Wangen und Zwickeln. Ende des 18. Jahrhunderts.

Glocken.

Nördliche Glocke. Unterer Durchmesser 1,05 m, Höhe 0,86 + 0,14 m. Sechs geschwungene Henkel. Am Hals zwischen Palmettenfriesen „DER GEMEINDE WEIMAR GEHÖRE ICH C: PETER ZU HOMBERG GOSS MICH MDCCXCII“. Auf Ostseite Flanke Wappen mit gekreuzten Schlüsseln, darunter „H·F: BAECKER PFARRER·ASCHENBACH SCHULM: I·I·SCHAUB GREBE·PERSCH KASTENM:“ Auf Westseite Flanke „I: SIEBERT·G: HUMBURG·I: LEDERHOS·H: GULL VORSTEHER“. Am Unterende Klöppel „IHE 1774“ und „FE 1880“. Ton g.

Mittlere Glocke. Unterer Durchmesser 0,91 m, Höhe 0,76 + 0,14 m. Vier geknickte Henkel. Am Hals „OP·698“. „GUSS VON GEBR. ULRICH IN APOLDA 1876“. Auf Flanke „GOTT ALLEIN DIE EHRE“, „GOTT SEGNE WEIMAR·GUTHOFF·BRMSTR“. Ton b.

Südliche Glocke. Unterer Durchmesser 0,73 m, Höhe 0,60 + 0,12 m. Vier geschwungene Henkel. Am Hals „GLOCKENGIesserei GEBR. HEINR. ULRICH APOLDA·1897“. Auf Flanke „GOTT SEGNE WEIMAR“. Ton d.

Altargerät.

Kelch, von Silber, vergoldet, mit wulstförmigem Knauf, rundem Stiel mit graviertem Rautenmuster, auf kreisförmigem Fuß Weihekruz, spätgotisch. Höhe 0,18 m. Tafel 118, 1—6

Kelch, von Bronze, mit schalenförmiger Kupa, langem runden Stiel und kreisförmigem Fuß, unverziert. 17. Jahrhundert. Höhe 0,18 m.

Patene, von Silber, vergoldet, mit Weihekruz auf erhöhtem Rand, spätgotisch. Durchmesser 0,16 m. Tafel 118, 6

Weinkanne, von Zinn, achteckig, mit Schraubendeckel und seitlichem Ausguß. Auf Vorderseite Mantel in Kranzumrahmung „K·WAJMAR·E·P·CRUG·P·A·1·7·0·8“. Höhe 0,39 m.